

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postkasten-Ronto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.90
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
für 6 III mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 47

Gifti, Mittwoch, den 12. Juni 1912.

37. Jahrgang.

Abg. Marckhl zur Dienstpragmatik.

In der Montagssitzung des Abgeordnetenhauses ergriff Abg. Marckhl das Wort zur Dienstpragmatik der Staatsbeamten. Wir veröffentlichen die bedeutungsvolle Rede im Wortlaute. Abg. Marckhl führte aus:

Ich werde mich bei meinen Ausführungen von der Erwägung leiten lassen, daß es sowohl im Interesse der Staatsangestellten als auch in jenen der übrigen Bevölkerungsschichten gelegen ist, wenn die Debatte über die Dienstpragmatik möglichst abgekürzt und die endgültige Entscheidung beschleunigt wird. Im Interesse der Staatsangestellten ist dies gelegen, weil es nicht angeht, sie noch weiterhin in jenen mißlichen Verhältnissen, die allgemein und auch von der Regierung — so durch die Gewährung der Teuerungszulage im Gesamtbetrage von 12 Millionen Kronen — als verbesserungsbedürftig anerkannt wurden, zu belassen und ihnen den ohnehin bescheidenen Vorteil, den ihnen die Dienstpragmatik mit der Zeitvorrückung und den übrigen materiellen Bestimmungen bietet, noch fernerhin vorzuenthalten. Im Interesse der Gesamtbevölkerung wäre die baldige Ordnung dieser Angelegenheit in einer einen dauernden Ruhestand verbürgenden Weise deshalb erwünscht, weil die Gefahr von Erschütterungen, welchen der staatliche Verwaltungsapparat insoweit ausgesetzt ist, als nicht im Rahmen des Zulässigen und Möglichen den Bedürfnissen und Wünschen der Staatsangestellten Rechnung getragen wird, auch in den übrigen Bevölkerungsschichten Beunruhigung hervorruft und in mehrfacher Beziehung eine ungünstige Rückwirkung äußert.

Von diesen allgemeinen Richtlinien haben sich auch die dem Staatsangestelltenausschuß angehörenden Mitglieder des Deutschen Nationalverbandes leiten lassen und es demnach als ihre Aufgabe angesehen, sich möglichst um die Beseitigung jener Differenzpunkte zu bemühen, die sich aus der oft großen Spannung zwischen dem, was die Regierung in der Vorlage geboten hat, und dem, was die Staatsangestellten fordern, ergaben. Dies war übrigens auch das Bestreben der überwiegenden Mehrheit des Ausschusses, ein Bestreben, bei dem man ebenso auf das Wohl der Staatsangestellten und auf das zu ihren Gunsten Erreichbare wie auch darauf bedacht war, daß nicht durch zu weit gehende Forderungen eine Situation geschaffen werde, die zu einem positiven Ergebnisse nicht führen könnte. Es war demnach weder „Beamtenmagogie“ noch „Regierungsknechtschaft“ oder dergleichen, was für das Verhalten der dem Deutschen Nationalverbande angehörenden Mitglieder des Staatsangestelltenausschusses wie überhaupt über Mehrheit maßgebend war, und es werden daher alle Vorwürfe, die sich in der einen oder anderen Richtung bewegen, auf das entschiedenste zurückgewiesen.

Am wenigsten konnten für die Mitglieder des Deutschen Nationalverbandes parteipolitische Momente maßgebend sein, weil es sich um eine Angelegenheit handelt, die mit Parteiprinzipien und Parteianschauungen nichts zu tun haben soll und die zu demagogischen oder Parteizwecken auszunutzen geradezu als eine Frivolität bezeichnet werden muß.

Es ist daher zu bedauern, daß schon im Staatsangestelltenausschuß, insbesondere aber hier im Plenum sowie auch in der Öffentlichkeit der Versuch unternommen wurde, diese ohnehin schwierige Angelegenheit noch mit parteipolitischen Momenten zu verwickeln und sie zu einer ganz unangebrachten Stimmungsmacherei zu benutzen. So hat man auf einer Seite aus der Festlegung des 1. Juli 1912 als

Termine für das Inkrafttreten der Dienstpragmatik und aus der seinerzeitigen Ablehnung des Antrages Prochazka Kapital zu schlagen versucht. Ich begnüge mich in letzterer Hinsicht auf die vom geehrten Herrn Kollegen Dr. Waber vorgebrachte zutreffende Widerlegung zu verweisen und möchte auf die in der Kapuzinade des Abg. Dr. Korosel enthaltenen Vorwürfe nur mit der Frage antworten, wer es war, der es verschuldete, daß die schon ziemlich weit vorgeschrittenen Arbeiten des früheren Staatsangestelltenausschusses infolge der Auflösung des Hauses ein allzu jähes Ende fanden, ob wir es weiters waren, die die Anberaumung der ersten Lesung der gegenwärtigen Vorlage zu verzögern versucht haben, wer es war, der gegen die zu Beschleunigungszwecken beschlossene Behandlung im Sinne des § 19 der Geschäftsordnung Stellung genommen hat und wer endlich wiederholt die Beratungen des Staatsangestelltenausschusses mit Mitteln, die aus der Rüstkammer der Geschäftsordnung hervorgeholt wurden, zu hemmen gesucht hat? (Lebhafte Zustimmung.)

Ich bedauere es lebhaft und aufrichtig, daß es trotz eifriger Bemühungen nicht gelungen ist, alle Differenzpunkte, die sich im Laufe der Beratung zwischen der Regierung und der Mehrheit des Ausschusses ergaben, zu beseitigen. Der Staatsangestelltenausschuß ist in seiner Mehrheit, nur um das baldige Zustandekommen der Dienstpragmatik mit der Zeitvorrückung und übrigen materiellen Bestimmungen zu ermöglichen, gegenüber den Vorschlägen der Regierung sicherlich weit entgegengelommen, dies auch auf die Gefahr hin, sich damit den Vorwürfen jener Kategorien auszusetzen, deren Wünschen bei der gewählten Gruppeneinteilung nicht im befriedigenden Maße Rechnung getragen werden kann.

Um so bedauerlicher ist es, daß die Situation dadurch noch erschwert wird, daß man einzelne Differenzpunkte, die das Zustandekommen des Werkes ohnedies hinauschieben, durch eine noch weitergehende Formulierung verschärft, von deren Nichtannahme durch die weiteren in Betracht kommenden Faktoren, deren Zustimmung notwendig ist, man überzeugt sein muß. Dadurch wird die in der Staatsangestelltenenschaft ohnehin schon vorhandene Erregung begreiflicherweise nicht zum Vorteile der Sache selbst nur noch gesteigert.

Dagegen wäre meines Erachtens die Regierung in der Lage gewesen, trotz Bedachtnahme, sei es auf die Bededungsfrage, sei es auf die Erfordernisse einer geordneten Verwaltung in einzelnen Punkten ein größeres Entgegenkommen zu zeigen und damit die Beseitigung wesentlicher Differenzpunkte zu ermöglichen.

So wäre die Frage des Termines für das Inkrafttreten der Dienstpragmatik bei einigem guten Willen vielleicht doch in befriedigender Weise zu lösen gewesen. Es ist ja klar, daß die pragmatischen Bestimmungen der Abschnitte 1, 2, 5 usw. keine rückwirkende Kraft erhalten können. Nicht einzusehen ist dies bei jenen Bestimmungen, welche die materielle Seite betreffen, so insbesondere bei den Bestimmungen des 3. Abschnittes und der einschlägigen Bestimmungen für die Staatsdienerschaft. In dieser Beziehung sind wir, glaube ich, durch die heutigen Ausführungen des Regierungsvertreters Seltionschef Baron Fries nicht belehrt worden.

Sicher ist, daß die Staatsangestelltenchaft kein Verschulden daran trifft, daß man ihren längst schon als begründet anerkannten Wunsch nach Schaffung einer Dienstpragmatik mit der Zeitvorrückung so lange unberücksichtigt ließ. Es geht daher nicht an, sie für die Säumnisse in dieser Richtung büßen zu lassen. Die Regierung hat, wie ich bereits erwähnt habe, die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Lage der Staatsangestellten anerkannt und sah sich veranlaßt, für die erste Hälfte dieses Jahres eine Teuerungszulage im Gesamtbetrage von 12 Millionen flüssig

zu machen. Nun geht man daran, durch die Einführung der Zeitvorrückung, durch Einrechnung der Dienstzeit unter gewissen Voraussetzungen und Beschränkungen und durch andere in der Dienstpragmatik vorgesehene Maßnahmen Verbesserungen materieller Natur zu schaffen. Als die Regierung die Teuerungszulage für das erste Halbjahr gewährte, ging sie von der Voraussetzung aus, daß die Dienstpragmatik mit jenen materiellen Maßnahmen längstens bis 1. Juli d. J. sanktioniert sein werde. Dies trifft leider nicht zu und so tritt mit 1. Juli d. J. ein Vakuum ein, das — will man nicht ungerecht und inkonsequent sein, ausgefüllt werden muß. Zu diesem Zwecke hat der Ausschuß im Artikel 4 als Termin für das Inkrafttreten der Dienstpragmatik — vielleicht in einer nicht ganz glücklich gewählten Formulierung, die ja noch immer entsprechend abgeändert werden kann, den 1. Juli 1912 festgelegt. Die im Falle der Rückwirkung — und das möchte ich auch auf die Ausführungen des Herrn Regierungsvertreters erwidern — sich ergebenden Kosten würden sich voraussichtlich kaum auf den Betrag der Teuerungszulage belaufen. Da man gerechterweise sagen muß, daß dieses Vakuum ausgefüllt werden muß, so kann aus dem Kostenpunkte ein Einwand gegen die Rückwirkung der materiellen Bestimmungen der Dienstpragmatik nicht erhoben werden.

Wenn man seitens der Regierung entgegenhält, daß die Dienstpragmatik für die Richter und jene für die Lehrpersonen mit der vorliegenden im engsten Zusammenhang steht, so will ich das garnicht bestreiten, sehe aber nicht ein, warum das ein Hindernis sein soll, daß diese Dienstpragmatik mit 1. Juli l. J. in Kraft treten kann. (Abgeordneter Dr. Koller: Dieses Junktim ist das Neueste!) Man kann ja doch das Gleiche hinsichtlich der Dienstpragmatik für Richter und für Lehrpersonen beschließen, soweit es notwendig ist, aber ein Hindernis kann darin nicht erblickt werden. Daraus — und auch das ist geschehen — aus der Festsetzung des 1. Juli 1912 als Termin für das Inkrafttreten der Dienstpragmatik den Vorwurf der Demagogie zu schmieden, kann nur, glaube ich — ich will mich sehr gelinde und parlamentarisch ausdrücken — auf einer völligen — ob absichtlichen oder unabsichtlichen, will ich nicht entscheiden — Verkennung der Sachlage zurückgeführt werden.

Noch unbegründeter ist der Vorwurf, den die sozialdemokratische Partei in Hinsicht auf die §§ 31 und 32, beziehungsweise 202 und 203 durch ihr Mitglied, den Abgeordneten Glöckel, speziell wider meine Person und den Deutschen Nationalverband erhoben hat.

Er bezeichnet den sogenannten Antrag Marckhl als einen „groben Täuschungsversuch“, als einen „Hohn, der hier dem Hause und den Angestellten entgegengebracht wird“, als eine „gefährliche Fälschung“, „jesuitisch“ als eine „Fuhangel“ und „Verschlechterung der Regierungsvorlage“ und mit dergleichen Liebenswürdigkeiten mehr, wie wir sie ja von jener Seite, soweit es sich um den Nationalverband und seine Mitglieder handelt, nachgerade schon gewohnt sind.

Ich weise diese gehässigen Invektiven mit aller Entschiedenheit zurück (Lebhafte Beifall und Handklatschen) und glaube, überzeugt sein zu dürfen, daß nach den Ergänzungen, die ich den Ausführungen des Herrn Kollegen Dr. Waber beifügen werde, der Vorwurf des Jesuitismus auf den zurückfällt, der ihn gegen mich und den Nationalverband erhoben hat und daß die Staatsangestellten, wenn sie den Sachverhalt objektiv und unvoreingenommen prüfen, zu einem anderen Urteile gelangen werden, als dies Abgeordneter Glöckel zu meinen und zu wünschen scheint.

Vor allem verweise ich darauf, daß die Fassung der §§ 27 und 28 der Regierungsvorlage mit den Bestimmungen über die „allgemeinen Pflichten“ und den „dienstlichen Gehorsam“ allgemein, also auch von den sozialdemokratischen Mitgliedern des Staatsangestelltenausschusses akzeptiert und daß im § 28 nur eine präzisere Ausdrucksweise gewählt wurde. Wenn man sich um diese Bestimmungen, die Abgeordneter Dr. Waber hinsichtlich der Auslegungsmöglichkeit und Konsequenzen zutreffend besprochen hat, vor Augen hält und sodann auf den Kern der Kritik des Abgeordneten Glöckel eingeht, so wird man finden, daß sich seine Ausführungen in erster Linie gegen den ersten Absatz des § 32, der von der Teilnahme an Vereinen handelt, richten und daß so manche Anwürfe, die Abgeordneter Glöckel aus dem Titel des § 31 gegen mich und den Nationalverband erhob, eigentlich auf der Bestimmung des ersten Absatzes des § 32 der Regierungsvorlage basieren. Diese Bestimmung wurde aber von mir und den übrigen Mitgliedern des Nationalverbandes, wie überhaupt von der Mehrheit des Staatsangestelltenausschusses als zu weitgehend, als viel zu dehnbar erachtet und daher abgelehnt. Er kommt in seiner jetzigen Form einem Ausnahmengesetz für die Staatsangestellten gleich. Wenn sich die Regierung auf das bayerische Beamtengesetz, ich glaube das einzige ausländische Beamtengesetz, welches eine ähnliche Bestimmung enthält, beruft, so ist darauf zu verweisen, daß der § 32 der Regierungsvorlage zweifellos eine Verschärfung der einschlägigen Bestimmung des Artikels 16 des bayerischen Beamtengesetzes enthält, was sich aus der Gegenüberstellung des Wortlautes beider Bestimmungen ergibt.

Der erste Absatz des § 32 der Regierungsvorlage lautet (liest):

„Dem Beamten ist die Teilnahme an einem Vereine untersagt, wenn sie wegen der Bestrebungen des Vereines oder wegen der Art der Vereinsbetätigung den Pflichten eines Beamten widerspricht.“

Der Artikel 16 des bayerischen Beamtengesetzes hat folgenden Wortlaut: „Die Teilnahme an einem Vereine, dessen Zwecke oder Bestrebungen den staatlichen oder dienstlichen Interessen zuwiderlaufen, ist untersagt.“

Ich verweise im übrigen auf die vielseitigen Ausführungen über den § 32, die jetzt auch in diesem hohen Hause in dieser Richtung gemacht wurden und die, wie ich richtig zu empfinden glaube, auch durch die heutigen Ausführungen des Herrn Regierungsvertreters Sektionschefs Dr. Fries nicht widerlegt erscheinen. Wohl aber — und auf das möchte ich auch die Regierung aufmerksam machen — bringt der § 32 in seiner jetzigen Fassung die Gefahr einer die Verwaltung vergiftenden Neigung zur Bildung von geheimen Organisationen mit sich. Das möchte ich ganz besonders zu bedenken geben. (Schluß folgt.)

Das Sommerprogramm des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Das Abgeordnetenhaus ist durch die Entwicklung der Dinge in Ungarn vor die Notwendigkeit rascher Entschlüsse gestellt worden. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat sämtliche die Wehrreform betreffenden Vorlagen unverändert angenommen. Die Lage in Ungarn schließt aus, daß im österreichischen Abgeordnetenhaus derzeit irgendwelche Modifikationen der Vorlagen vorgenommen werden können und die Milderung einiger Härten des neuen Wehrgesetzes wird Sache der Durchführung, beziehungsweise einer späteren Revision sein. Da die Vorlagen im ungarischen Magnatenhaus erst nach ihrer Erledigung im österreichischen Abgeordnetenhaus zur Beratung gelangen sollen, obliegt diesem also zunächst die Aufgabe der Erledigung der Wehrreform, zu welchem Zwecke ihre Beratung im Plenum sich unmittelbar an die Erledigung der Dienstpragmatik anschließen soll.

Ihre Erledigung scheint auch gesichert zu sein, nachdem alle Zweifel darüber beseitigt sind, daß die Vorlagen auf keinen Fall den Gegenstand eines politischen Tauschgeschäftes bilden können. Die Gerüchte, die diesbezüglich im Zusammenhange mit der Sanierung der tschechischen Vorschußklasse in Semil aufgetaucht sind — man behauptete, daß ein zinsfreies Darlehen von zwei Millionen Kronen zur Verfügung gestellt worden sei, um die Stimmen der Tschechen für die Wehrvorlage zu gewinnen —

haben sich als unbegründet erwiesen. Ganz abgesehen davon, daß der „Kaufpreis“ für einen solchen Fall denn doch etwas niedrig wäre, hat der Minister des Innern, Frh. v. Heinold, in Vertretung des Ministerpräsidenten, den am letzten Mittwoch deshalb bei ihm erschienenen deutschen Parteiführern neuerdings die bestimmte Erklärung abgegeben, daß die Regierung unter keinen Umständen die Erledigung der Wehrvorlagen mit irgendwelchen nationalpolitischen Zugeständnissen verknüpfen läßt.

Nach Erledigung der Wehrreform wird dann bis zum 1. Juli das Budgetprovisorium verabschiedet und dann im Juli möglicherweise noch die kleine Finanzreform durchberaten werden, so daß dann in der Herbsttagung das Abgeordnetenhaus in der Lage wäre, sofort an die Beratung der großen Finanzreform zu gehen, deren Erledigung unerlässlich ist, da bereits am 1. Oktober das erhöhte Rekrutenkontingent einberufen wird und die Wehrgesetze am 1. Februar 1913 definitiv in Wirksamkeit treten sollen. Mit Ausnahme des Staatsvoranschlages gäbe es dann bis zum Jahre 1917 keine befristete Vorlage, die Gelegenheit zu parlamentarisch-nationalpolitischen Expressionen bieten könnte, die Lage wäre endlich für lange Zeit frei für nutzbringende gesetzpolitische Arbeit, besonders auf wirtschaftlichem Gebiete, und das Abgeordnetenhaus hätte Gelegenheit, der Bevölkerung eine bessere Meinung vom Parlamente beizubringen.

Sozialdemokratische Geschichtsfälschung.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ leistet sich anlässlich des Attentats im ungarischen Abgeordnetenhaus folgende Sätze: „Der Gewalttat folgt die Rache der Vergewaltigten. Einer, der es noch nicht fassen kann, daß Waffengewalt das Gesetz in Fesseln reißt; einer, der es noch nicht ertragen kann, daß die Polizei zur ständigen Einrichtung im Parlamente der Nation geworden; einer, in dem sich das Rechtsgefühl noch aufbäumt gegen die Untat der Mächtigen, greift zur Waffe, das Haupt der Schuldigen zu richten. Wer die Volksseele kennt, mußte längst schon solche Tat befürchten. Das Gesetz war gebrochen: dreist hat sich der Präsident heute selbst dessen gerühmt, daß er die Wehrvorlagen wider die Ordnung des Hauses als beschlossen verkündet hat. Kein Mittel gesetzlicher Abwehr ward den Vergewaltigten gegönnt. Im Parlament selbst erstickte die Polizei, auf der Straße das ausgebotene Heer jeden Protest. Das Parlament, das Sinnbild der ganzen Geschichte der Nation, durch freche Gewalt geschändet; das Volk, dem sein Recht feierlich verheißener ward, um seinen Anspruch betrogen; das Gesetz des Landes von einem Wahnsinnigen in Stücke zer schlagen — wahrhaftig, es kann keinen Erfahrenen wundern, daß unter den Tausenden, in denen der Zorn über das Verbrechen der Herrrente lobert, einer sich fand, dem nicht die Selbstzucht gegeben war, die Leidenschaft zu zähmen, den Zorn zu meistern.“

So viel Worte, so viel Lügen. Fast durch ein volles Jahr verhinderte die Obstruktion im ungarischen Abgeordnetenhaus die Beratung der Wehrvorlagen, und das nennt das sozialdemokratische Blatt den Vergewaltigten kein Mittel gesetzlicher Abwehr gönnen! In Duzenden von Sitzungen beschimpfte die Opposition die Mehrheit und verhindert durch Vübereien aller Art, daß das Parlament arbeite, und da spricht die „Arbeiter-Zeitung“ davon, daß jeder Protest mit Waffengewalt erstickt wurde. — Und dann die rührende Schilderung der Persönlichkeit des Attentäters Kovacs! Dieser nach dem sozialdemokratischen Blatte nur für Recht und Gesetz, für Wahrheit und alles Hehre und Schöne begeisterte Idealist war in Wirklichkeit ein Abenteuerer, der sich aus Strasser Kovacs unnannte und es verstand, gleichzeitig an der Budapester Börse zu spielen und im Reichstage große Reden gegen das Börsenspiel zu halten. Wenn die „Arbeiter-Zeitung“ einen solchen Börsenspekulanten als den Depositar des Volksvertrauens hinstellt, so ist das Geschmacksache, jeder objektiv Urteilende wird daraus aber entnehmen, daß die sozialdemokratische Presse eben für jeden revolutionären Akt, für jede Gewalttat gegen die herrschende Ordnung ihre Rechtfertigung bereit hat und zu diesem Zwecke die Geschichtsfälschung in großem Stile betreibt.

Politische Rundschau.

Tabakboykott in Südtirol.

Aus Rache darüber, daß sich die politischen Behörden des Trentino endlich ermahnten und der „Lega nazionale“, dem berüchtigten irredentistischen Hezverein, den Vertrieb ihrer Wehrschabmarken und Zünder verboten, beschlossen die Irredentisten, den Tabak zu boykottieren. Sollten die Irredentisten diesen Beschluß auch durchführen, so kann es im wälschen Südtirol, sowie im südlichen Küstland, in Triest und Dalmatien zu nationalen Reibereien kommen, die unter Umständen sogar sehr gefährlich werden können. Die Garnisonen in Südtirol bestehen zumeist aus deutschen, polnischen und ungarischen Truppen, und wenn die Irredentisten ihren Beschlüssen auf die gleiche Art wie im Jahre 1847 die Italiener in Venedig, Geltung verschaffen wollen und in jedem rauchenden Soldaten etwa einen Provokateur erblicken, so sind ernste Zusammenstöße zwischen Militär und Zivil unausbleiblich. Im Jahre 1847 kam es in Venedig anlässlich eines solchen Boykotts zu argen Ausschreitungen. Bei uns in Oesterreich werden die Italiener von Seite der Regierung auf alle mögliche Weise verhätschelt und man zerbricht sich schon seit langem den Kopf, wie es denn möglich sein wird, ihnen eine Universität zu verschaffen, die doch nichts anderes wäre als eine Brutstätte des Irredentismus. In Deutschland ist man gegen diese unbotmäßigen Nationen nicht so rücksichtsvoll, in der Erkenntnis, daß es nicht im Interesse des Staates gelegen ist, nationale Aspirationen der verschiedenen Völkerschaften groß zu ziehen.

Ein Revolverattentat auf den königlichen Kommissär in Kroatien.

Als der königliche Kommissär Cuvay Samstag nachmittags, von einer Festlichkeit kommend, durch die Markusstraße in das Banalpalais im Automobil zurückfuhr, feuerte der bosnische Rechtschörer Zukic mehrere Revolvergeschosse auf das Automobil Cuvays ab. Dieser blieb unverletzt. Der neben ihm im Automobil sitzende Banalrat Hervoic wurde von einer Kugel am Halse getroffen und lebensgefährlich verletzt. Von allen Seiten eilten Wachleute herbei, während der Attentäter flüchtete und auf seine Verfolger fortgesetzt Schüsse abgab, durch die ein Wachmann getötet und zwei Polizeibeamte schwer verletzt wurden. Erst als der Attentäter selbst mehrfach verwundet worden war, konnte er festgenommen werden. Er gestand, daß er die Absicht gehabt habe, den königlichen Kommissär zu erschließen.

Schüsse im ungarischen Parlamente.

Der Abg. Kovacs, der auf 30 Tage vom Parlament ausgeschlossen wurde, schlich sich Freitag früh unbemerkt in das Parlamentsgebäude ein, und hielt sich bis zum Beginn der Sitzung versteckt. Unmittelbar nach Eröffnung der Sitzung stürmte er in den Saal und feuerte unter dem Ruf: „Die Opposition lebt noch!“ aus nächster Nähe auf den Präsidenten Grafen Tisza drei Revolvergeschosse ab. Die Schüsse verfehlten ihr Ziel und Graf Tisza blieb unverletzt. Als Abg. Kovacs sah, daß der Präsident unverwundet geblieben sei, schoß er sich zwei Kugeln in die Schläfe. Tötlich verletzt, brach er im Sitzungssaal zusammen. Präsident Tisza unterbrach sofort die Sitzung. Nach einer Pause von zehn Minuten, während welcher der schwerverletzte Abg. Kovacs hinausbefördert wurde, eröffnete Graf Tisza die Sitzung wieder und erklärte: „Was wir hier gesehen haben, war die Tat eines Wahnsinnigen, der sich selbst gerichtet hat. Wir gehen nunmehr zur Tagesordnung über!“

Slawische Arbeiter im Deutschen Reich.

Von den landwirtschaftlichen Kammern im Reich ist festgestellt worden, daß der Zuzug slawischer Arbeiter nicht mehr in dem Umfange stattfindet wie bisher. Während das Reich vor wenigen Jahren noch das Hauptland für slawische Landarbeiter war, machen Frankreich, Schweden, Dänemark und auch Böhmen in dieser Hinsicht Konkurrenz. Die Tatsache, daß französische amtliche Quellen feststellen, daß sich zurzeit etwa 6000 galizische Arbeiter als dauernde Arbeiter in Frankreich aufhalten, während 10.000 Galizier als Sommerarbeiter dort tätig sind, ist eine ganz neue wirtschaftliche Erscheinung. Auch der Bericht der Deutschen Arbeiterzentrale über März und April d. J. stellt fest, daß der Zuzug der galizischen Arbeiter im April auffallenderweise gänzlich nachgelassen. Insbesondere Dänemark und Böhmen stellten nach diesem Bericht eine Konkurrenz für den deutschen Arbeitsmarkt dar. Hinsichtlich der Wanderarbeiter aus Rußland brachte der April dagegen größeren

Zuzug. An der westpreussischen Grenze wurde gleichfalls die Beobachtung gemacht, daß erheblich mehr Arbeiter aus den entfernten Gouvernements Rußland zuwanderten als aus den benachbarten.

Wann wird die frohe Stunde kommen, in der das Bismarckreich keine slawischen Einwanderer mehr braucht? Bei zielbewußter Siedelungspolitik ist das schon zu erreichen.

Der erste weibliche Abgeordnete.

Bei der am Dienstag den 4. d. im Städtebezirk Jungbunzlau stattgefundenen Landtagsersatzwahl erhielt die Kandidatin, Schriftstellerin Frau Wyl Kunelisky, 840, der Bürgermeister Matauscheck 760 und die Kandidatin, Zeitungsherausgeberin Karoline Macha, 415 Stimmen. Es ist eine engere Wahl zwischen Frau Kunelisky und dem Bürgermeister Matauscheck notwendig. Da bei der Stichwahl die Stimmen der Macha Frau Kunelisky zufallen dürften, ist fast mit Gewißheit zu rechnen, daß letztere gewählt wird. Frau Kunelisky wäre also der erste weibliche Abgeordnete in Oesterreich. Es muß sich erst zeigen, welchen Standpunkt die Statthalterei gegenüber der Wahl einer Frau einnimmt. Erklärt sie die Wahl für gültig, dann ist dem Landtagswahlbezirk Jungbunzlau die „Ehre“ zuteil, den ersten weiblichen Abgeordneten zu besitzen. Wir sind gewiß nicht rückschrittlich, glauben aber, daß eine Frau besser zum häuslichen Herd als in die Landtagsstube passen würde und vergönnen den Jungbunzlauer Wählern herzlich gerne ihren weiblichen Vertreter, da sie jedenfalls keinen passenden männlichen gefunden haben.

Aus Stadt und Land.

Die Gemeinderatswahlen in der Stadt Cilli. Die Montag, Dienstag und Mittwoch stattgefundenen Wahlen in der Stadt Cilli vollzogen sich unter einem viel stärkeren Aufgebote an Stimmen als je, obwohl es als selbstverständlich bekannt war, daß sich unsere nationalen Gegner nicht beteiligen. Die Anzahl der slowenischen Stimmen, ungefähr ein Fünftel der gesamten Wählerzahl, ist eben nicht nur zu gering, sondern auch im Rückgange begriffen, so daß nicht einmal an die Aufstellung von Zählkandidaten gedacht werden kann. Die deutsche Wählerschaft bekundete durch die so erfreulich starke Beteiligung an der Wahl ihren lebhaften Anteil an der Verwaltung unseres Gemeinwesens und an der Lösung jener sozialen Aufgaben, die unsere deutsche Gemeindevertretung mit zielbewußtem Plane und weitausschauendem Blicke in Angriff genommen hat. Unsere deutschen Wähler sind sich aber auch dessen bewußt, daß in der Ausübung des Wahlrechtes nicht nur die tätige Fürsorge für das allgemeine Wohl zum Ausdruck gelangt, sondern daß sie auch die Betätigung eines politischen Rechtes ist, die bei politisch geschulten Männern Gewissens- und Ehrensache ist. Im dritten Wahlkörper hat die Wählerschaft bezüglich eines Ersatzmannes eine Korrektur des von der Wählerversammlung angenommenen Vorschlages vorgenommen, indem an Stelle des vorgeschlagenen Bäckermeisters Josef Kürbisch der bisherige Ersatzmann Michael Antleij gewählt wurde. Wir gehen nicht fehl, wenn wir die Gegnerschaft gegen Herrn Josef Kürbisch, die hauptsächlich aus Kreisen Privatangestellter hervorging, nicht als eine Ablehnung der Person des Herrn Kürbisch ansehen, sondern auf den Wunsch zurückzuführen, daß der allgemein beliebte bisherige Ersatzmann, Bäckermeister Michael Antleij, wieder in die Gemeindevertretung entsendet werde. Allerdings wäre es am Platze gewesen, diesem Wunsche, dem wohl niemand hätte entgegengetreten wollen, schon in der Wählerversammlung Ausdruck zu leihen. Das Ergebnis der Wahlen ist folgendes: Dritter Wahlkörper: Dr. Heinrich von Jabornegg 404, Johann Koroscheck 401, Karl Mörzl 403, Anton Neubrunner 404, Max Kaufner 404, Karl Teppay 404, August i de Toma 404, Dr. Fritz Zangger 399 Stimmen. — Ersatzmänner: Fritz Hoppe 399, Franz Bollgruber 389, Gottfried Gradt 388, Michael

Antleij 349 Stimmen. — Zweiter Wahlkörper: Rudolf Costa-Kuhn 34, Franz Karbeus 34, Daniel Rafusch 34, Fritz Rasch 34, Josef Rebeuschegg 34, Gustav Stiger 34, Leopold Wambrechtshammer 34, Robert Zangger 33 Stimmen. — Ersatzmänner: Johann Majtnak 34, Lukas Putan 34, Franz Ranzinger 34, Franz Feder 34 Stimmen. — Erster Wahlkörper: Bruno Bauer 122, Franz Donner 122, Otto Eichler 123, Dr. Gregor Jesenko 122, Othmar Praschal 113, Klemens Proft 118, Ingenieur Wilhelm Rafusch 119, Dr. August Schurbi 122 Stimmen. — Ersatzmänner: Wilhelm Klementschiß 122, Otto Paul 120, Ferdinand Porjche 115, Dr. Georg Stoberne 115 Stimmen.

Mittelschüler-Preißschießen in Cilli.

Samstag den 8. d. wurde der Schießkurs am Staatsgymnasium, der unter der Leitung der Herren Oberleutnant Joßt und Professor Greil stand, mit einem Preißschießen würdig geschlossen. Schon um halb 3 Uhr nachmittags marschierten die Schüler der 7. und 8. Klasse unter klingendem Spiel der Landwehrmarschmusik auf die Militärschießstätte hinaus. Auch ein großes Publikum war den zahlreichen Einladungen gefolgt. So wohnten u. a. der Veranstellung bei: Gymnasialdirektor Regierungsrat Klemens Proft, Oberleutnant Pischel, Major Euschnit, Vertreter der Bürgerlichen Schützengesellschaft Friedrich Jakowitsch; außerdem waren noch die Mehrzahl der Mitglieder des Lehrkörpers, zahlreiche Offiziere der Infanterie und der Landwehr, viel Angehörige der Schüler usw. erschienen. Geschossen wurde auf die 12kreisige Figurenschuldscheibe in einer Entfernung von 300 Schritten. Die ausgezeichnete Leitung des Kurses durch den Kommandanten der Maschinengewehrabteilung Oberleutnant Eugen Joßt als auch der Fleiß der Schüler hatten recht schöne Erfolge, so daß die überreichen Gaben vollauf verdient waren. Von 35 Schützen erzielten nicht weniger als 12 über 200 Punkte, unter den Besten sind zu nennen: Grisar mit 275 Punkten, v. Laues mit 255 Punkten, Roth, Lorger und Lang mit 240 Punkten, Kutschka mit 235 Punkten und Kof mit 230 Punkten. Während des Schießens ertönten die lustigen Weisen der Landwehrkapelle, auch war für Stärkung der Schützen und Zuschauer bestens gesorgt. Nach dem Preißschießen trat eine Pause ein, in der auch die Gäste ihre Kunst im Schießen zeigen konnten. Dann wurde zur Preisverteilung geschritten. Voraus ging eine Ansprache des Regierungsrates Proft, in der dieser auf den Wert des Schießunterrichtes für die Allgemeinheit hinwies. Den Schluß der Preisverteilung bildete der Dank des Direktors der Anstalt an den Kursleiter für seine Mithaltung und ein Hoch auf den obersten Kriegsherrn Kaiser Franz Josef I. Der Kursleiter Oberleutnant Joßt verabschiedete sich von den Schützen und legte den Abiturienten der Anstalt nahe, das Schießen mit dem Armeegewehr auch weiterhin zu pflegen. Die Schüler dankten hierauf ihrerseits und überreichten dem Oberleutnant Joßt zum Andenken an den ersten Schießkurs einen prächtigen silbernen Reitstock. Dann wurde wieder in Reih und Glied unter den Klängen der Marschmusik der Landwehr in die Stadt zurückmarschiert. Den Best Spendern, deren Verzeichnis in der nächsten Nummer erscheinen wird, sei schon hier im Namen der Schüler und des Lehrkörpers der herzlichste Dank gesagt.

Inspizierung des Gefangenhauses.

Gestern inspizierte das hiesige Gefangenhau Herr Josef Ebler von Mayer, Sektionsrat im Ministerium.

Eierteuerung.

Die Hühnereier haben auf unserem Wochenmarkte einen geradezu unerschwinglichen Preis erreicht, indem heute für 40 Heller nur fünf Eier zu haben waren. Wir werden ersucht mitzuteilen, daß von Freitag an bei Herrn Karl Mörzl Eier zum Preise von 20 Heller für drei Stück abgegeben werden.

Freiwillige Feuerwehr in Cilli.

Am 7. Juli feiert die Feuerwehr das Fest des 40jährigen Bestandes. Dieses Gründungsfest wird in einfacher, würdevoller Weise begangen werden. Der Vorabend ist als Fest- und Begrüßungsabend gedacht, bei welcher Gelegenheit Rückschau gehalten werden soll auf 40 Jahre ernster Wehrtätigkeit. Am Vormittage des Festtages findet ein Gartenkonzert statt und nachmittags ein großes Volksfest auf der Festwiese mit nenartigsten Volksbelustigungen. Der Festanschluß ist bereits rührig an der Arbeit und wird keine Mühe scheuen, das Volksfest nach jeder Richtung hin auszugestalten. Auch ein Frauenausschuß wird sich bilden und die Festarbeit nach Kräften unterstützen. Den musikalischen Teil

übernehmen die Militärmusik des einheimischen Infanterieregimentes Nr. 87 in Pola und die Cillier Musikvereinskapelle. Da ein allfälliger Reinertrag zur Anschaffung von Löschgeräten und zur Ausrüstung der Wehr benutzt werden soll, hofft der Ausschuß von Seite der Bewohnerschaft eine rege Beteiligung und kräftige Unterstützung der gemeinnützigen Sache. Eine Gedentschrift wird in Druck erscheinen und die Leser über alle Vorkommnisse 40 jähriger Wehrarbeit unterrichten. Die weiteren Einzelheiten aus der Festordnung werden in den nächsten Blattfolgen bekanntgegeben.

Zum Feuerwehrfeste.

Wie bekannt, findet am 7. Juli auf der Festwiese ein großes Feuerwehrfest statt. Jene Damen, welche bei diesem Feste in gütiger Weise mitzuwirken bereit sind, werden hiemit höflichst eingeladen, Samstag den 15. d. nachmittags 5 Uhr sich im Beratungszimmer des Gemeinderates zu einer Besprechung einfinden zu wollen. Den Vorsitz des Damenausschusses hat Frau Betty Kaufner, die Gemahlin des Herrn Vizebürgermeisters Max Kaufner, übernommen.

Die Sommerliedertafel des Cillier Männergesangsvereines ist auf den 13. Juli festgesetzt. Vorauszusehlich werden, wie im vorigen Jahre, auch diesmal beide Cillier Männergesangsvereine bei dieser Veranstaltung mitwirken. Die erste Probe findet Freitag den 14. d. abends 8 einviertel Uhr statt. Es liegt im Interesse sämtlicher Herren, schon die erste Uebung vollzählig zu besuchen, damit nicht unötig viele Uebungen stattfinden müssen. Freitag wird auch über einen Vereinsausflug beraten werden.

Der Verband deutscher Arbeiter Cillis und Umgebung

hielt am Sonntag den 9. d. um 4 Uhr nachmittags im Waldhause seine Monatsversammlung ab, welche trotz der schlechten Witterung ziemlich gut besucht war. Der Obmann Herr Heinrich Findeisen begrüßte die Anwesenden, insbesondere die Vertreter der Ortsgruppe Cilli des Reichsverbandes „Anker“, des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, des Deutschen Athletiksportklubs und den Obmann des Reichsbundes deutscher Eisenbahner Herrn Andreas Graf sowie die Herren Herzmann und Reisenhofer aus Graz. Nach Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Monatsversammlung und des Rechenschaftsberichtes des Säckelwartes schritt man zur Wahl eines neuen Ausschußmitgliedes an Stelle des aus dem Ausschusse scheidenden Schriftführers Herrn Hans Graf. Nach längerer eingehender Wechselrede wurde Herr Leopold Zangger einstimmig zum Schriftführer gewählt. Hierauf widmete der Obmann einen warmen Nachruf dem scheidenden Mitgliede und Mitgründer des Verbandes Herrn Hans Strahl. Nach mancher Wechselrede und der Wahl des erweiterten Festausschusses für das heuer stattfindende Gründungsfest des Verbandes schloß der Obmann die Monatsversammlung mit einem kräftigen Heil an die Anwesenden und eröffnete den gemütlichen Familienabend. Herr Interberger versetzte mit seinem kunstvollen Klavierspiele alle in eine freudige Stimmung und es wurde ihm hierfür laute Begeisterung zuteil. Eine Ueberraschung boten die Herren Heinrich Wettl und Hans Graf, die Flügelduette zum Besten gaben, welche von den Zuhörern mit großem Applaus aufgenommen wurden. Herr Findeisen erheiterte die Anwesenden mit äußerst gelungenen humoristischen und Rosegger-Vorträgen, die ebenfalls stürmischen Beifall fanden. Schließlich spielte Herr Interberger noch zum Tanze auf, bis der schöne Familienabend in später Stunde beendet wurde.

Südmarkbücherei in Hohenegg.

Der Verein Südmark hat in Hohenegg eine Volksbücherei errichtet, die im „Kasino“ bei Ratsch untergebracht ist. Ausleihstunde jeden Dienstag von 7 bis 8 Uhr abends. Geld- und Bücherspenden für die Bücherei nimmt der Leiter derselben, Lehrer Karl Dankwart Zwerger, dankbar entgegen.

Eine Wirtshausrauferei.

Zu unserem Berichte über die Wirtshausrauferei, die am 26. Mai im Gasthause des Spajzar in Lava sich abspielte, werden wir ersucht, ergänzend mitzuteilen, daß die Burschen Florian und Franz Gabersel nicht in Lava, sondern in Forstwald (Drožno) anässig sind und daß die gleichnamigen Burschen aus Lava sich am genannten Tage im Gasthause des Spajzar nicht befunden haben.

Aus der Advokatenkammer.

Als vorläufiger Stellvertreter des am 25. Mai gestorbenen Advokaten Dr. Vrencic in Cilli wurde Dr. Georg Grafovec bestellt.

Auskünfte über Sommerwohnungen.

Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark stellt an alle jene Körperschaften (Gemeinde-

vorstellungen, Verschönerungsvereine usw.), denen die Pflege des Fremdenverkehrs in dem betreffenden Orte obliegt, im eigenen Interesse das hübsche Ersuchen, alle Anfragen von Fremden über Sommerwohnungen möglichst rasch zu beantworten.

Schusterschitz wird aufgehängt. Wie aus Laibach gemeldet wird, richtete der krainische Landesauschuß an die Gemeinden und Ortsschulbehörden einen Erlaß, worin verfügt wird, daß das Bild des Landeshauptmannes Dr. Schusterschitz in den Lehrzimmern angebracht werden soll. Zugleich wurde an die Gemeindeämter das von einem Laibacher literarischen Vereine herausgegebene Bild des Landeshauptmannes übersendet. Zahlreiche Gemeinden haben gegen diese Verfügung Protest erhoben.

Ein Pulvermagazin bei Wiener-Neustadt in die Luft geflogen. Ein gräßliches Unglück ereignete sich Freitag morgens in Wöllersdorf bei Wiener-Neustadt. Ein Pulvermagazin, in dem angeblich etwa 40.000 Kilogramm Pulver aufbewahrt waren, flog aus bisher unbekannter Ursache in die Luft. Die Wirkung war entsetzlich. Eine Anzahl Personen wurde in Stücke gerissen. Die Zahl der schwer Verletzten wird auf hundert geschätzt. In Wiener-Neustadt brach eine ungeheure Verwirrung aus. Die Fenster der Häuser gingen in Trümmer und die Bänke in den Schulen wurden vom Platze gerückt. Auf dem Flugfelde sind die meisten Flugzeughallen zerstört und die Flugzeuge beschädigt. Die Erschütterung rief auch in Baden und Mödling großen Schrecken hervor und war selbst in Wien zu verspüren, wo in manchen Bezirken die Fenster zu klirren begannen. Soldaten, die in der Nähe exerzierten, wurden zum Teile zu Boden geschleudert und verletzt. Ueber die Ursache des Zündschlages geht eine Auffassung dahin, daß auf einen Kraftwagen Pulver offen aufgeladen wurde und zur Entzündung gelangte, die andere, daß das Pulver sich zersetzt hatte und dadurch die Entzündung hervorgerufen wurde, und die dritte, daß der Lastkraftwagen gegen die Vorschrift zum Aufladen des Pulvers in das Magazin hineingefahren ist und eine Entzündung durch das Benzin herbeigeführt wurde. Die explodierte Pulvermenge war durchaus Straf.

Vom neuen Ursulaberghaus. Am 6. Mai wurde von Mitgliedern des Bauausschusses und der Leitung des Baues „Karawanken“ der Neubau am Ursulaberghaus einer eingehenden Besichtigung unterzogen und erfreuliche Fortschritte in der Vollendung festgestellt. Stiege und Fußboden sind eingebaut, der Spritzbewurf der Außenseite ist in Ausführung, der Anstrich von Türen und Fenstern beginnt nächster Tage. Die Wirtschaftlerin, Fräulein Johanna Grobelnig aus Windischgraz, zog bereits ein zur Ueberwachung der Einrichtung, welche nach und nach vom Ursulaberghaus hinaufgeschafft wird. Die Eröffnung des Hauses wird Sonntag den 14. Juli stattfinden, bei welcher Gelegenheit ein großes Bergfest abgehalten wird. Während Ende März das Haus noch bis zur Höhe des ersten Stockes verschneit war, findet sich heute kein Stäubchen Schnee mehr am Ursulaberghaus vor. Eine ziemliche Zahl Besucher fand sich aber schon seit anfangs Mai ein, welche alle von der weiten und malerischen Fernsicht am Gipfel sehr erfreut waren.

Verein für Heimatschutz in Steiermark. Seit der am 2. Mai abgehaltenen dritten ordentlichen Hauptversammlung ist der geschäftsführende Vorstand des Vereines zweimal zur Beratung und Erledigung der sich stets steigenden Einkünfte zusammengetreten. An städtebaulichen Fragen beschäftigte ihn unter anderen die Zukunft des Marburger Hauptplatzes, die am ehesten durch einen Wettbewerb geklärt werden könnte. Der Verein empfahl denn auch dessen Ausschreibung dem Gemeinderate, doch scheint durch bereits erteilte Baubewilligungen ein Hindernis dagegen zu obwalten. Die Angelegenheit ist infolge der Begutachtung zweier Objekte noch nicht erledigt. Dem Kirchenbauverein Diezen wurde von der Freilegung der erweiterten Kirche aus wirtschaftlichen und ästhetischen Gründen abgeraten und von Herrn Ingenieur Norbert Schwab ausgearbeitete Projektstizzen zur Durchführung empfohlen, welche der Notwendigkeit einer Verbreiterung der Reichs-Salz-Straße durch Anlage von Bantengängen in der Stützmauer gerecht werden und auch geeignete Formen für die an Stelle der heute die Kirche verdeckenden alten Häuser neu zu errichtenden Bauten vorgeschlagen. Der Vorstand sprach Herrn Ingenieur Schwab für die überaus sorgfältige und gelungene Arbeit einstimmig den Dank aus. Die Mitteilung des Stadtamtes

beobachtet, daß Pläne für den Neubau neben dem abzutragenden Plethause noch nicht eingereicht wurden, wurde zur Kenntnis genommen. Der Verein hält an dem Vorschlage, die Straße vom Hauptplatz zum Bahnhof in geeigneter Weise zu überbauen, fest. Die Stadt Marburg betraf die Anregung des Herrn Architekten Friedriger, die Burg für die Zwecke des Rathhauses zu adaptieren; auf Grund der durch Herrn Professor von Jussfeld gepflogenen Erhebungen erstattete der Vorstand zu dieser Anregung mehrere Vorschläge, von denen einer dahin geht, die künstlerisch wertvollen Bestände des Baues (Saal, Stiegenhaus) usw. zu erhalten, an diese aber harmonisch den Neubau anzugliedern. An Schulhausbauten lagen acht Fälle vor, die teils Erweiterungspläne betrafen (Peterschitz, Ebersdorf, Wenigzell, St. Kathrein am Hauenstein), teils Neubauten (Karchau, Dechantskirchen, Wildon, Gills Umgebung). Die für Graz wichtige Aktion wegen der Verbanungspläne der Nachbargemeinden ist im Gange. Der Vorstand gab für den Neuanstrich des Wehrganges am Uhrturm den Rat, das Holzwerk nicht mit Öl zu streichen, sondern einzulassen. Die Zeichen, daß gerade in den Kreisen des Baugewerbes das Interesse für den Heimatschutzgedanken wächst, werden zahlreicher; Baumeister wünschen von selbst die Begutachtung ihrer Pläne und holen den Rat des Vereines ein. An der in den Tagesblättern bereits angekündigten Heimatschutzausstellung in Steyr (August 1912) wird sich unser Verein in größerem Umfange beteiligen.

Wegen angedrohter Brandlegung wurde am 5. d. der Tagelöhner Georg Plevnik verhaftet und dem Kreisgerichte Gills eingeliefert. Vor einiger Zeit erhielt der Grundbesitzer Michael Luzevic in Dreschendorf bei Gills Briefe, worin ihm gedroht wurde, daß ihm sein Besitz, falls er nicht 2000 Kronen an einem bestimmten Orte hinterlege, angezündet würde. Luzevic legte anfangs der Drohung keine Bedeutung bei; erst als am 4. d. tatsächlich auf seinem Besitze ein Brand ausbrach, der aber glücklicherweise früh genug gelöscht werden konnte, und bald darauf abermals ein Drohbrief eintraf, entschloß sich Luzevic zur Anzeige. Die Gendarmerie verhaftete obgenannten Tagelöhner als Täter an der Stelle, wo das Geld hätte hinterlegt werden sollen, und überlieferten ihn dem Arm der Gerechtigkeit.

Verhaftete Einbrecher. Am 5. d. wurde bei der Besitzerin Marie Breznik in Hl. Geists-Lotsche eingebrochen. Es wurden aus einer Vorratskammer ein Faß Sliwowitz, Mehl, Fleisch, Speck u. a. gestohlen. Die Gendarmerie forschte als Täter die bei der Breznik bedienstet gewesenen Anton Gene und Juliane Negorsel aus. Bei ihrer Verhaftung gestanden sie, schon öfters bei Besitzern in Hl. Geists-Lotsche Diebstähle ausgeführt und die Beute verkauft zu haben.

Vom eigenen Wagen gerädert. Der beim Besitzer Martin Verdnik in Oberloschnitz bei Gonobitz bedienstete Knecht Johann Justinek lenkte einen mit Ziegeln schwerbeladenen Wagen. Da er etwas betrunken war, schlief er auf dem Wagen ein. Bei einem Stoß, den das Fuhrwerk erhielt, verlor er das Gleichgewicht und stürzte zwischen das Ochsenpaar und den Wagen, der über ihn rollte und ihm den Brustkorb eindrückte. Es trat sofort der Tod ein. Erst einige Stunden später fanden Passanten den Verunglückten und das fährerlose Gespann.

Unmensliche Rache. Aus Drachenburg wird geschrieben: Am 6. weidete der sechsjährige Besitzersohn Josef Grmsel auf dem Weideplage in Bonaria das Vieh seiner Eltern. Nachmittags kam zu ihm der Besitzersohn Martin Bartanov, der auf die Eltern des Knaben wegen einer gerichtlichen Austragung einen Zorn hatte. Er reichte dem Grmsel eine Flasche mit der Bemerkung, er solle daraus trinken, in der Flasche sei frisches Wasser. Der Knabe tat dies und stürzte nach dem ersten Zug mit einem Ausschrei zu Boden. In der Flasche war Essigsäure. Josef Grmsel erlitt lebensgefährliche Verletzungen im Schlund und Magen und mußte sofort in das Krankenhaus nach Gurkfeld gebracht werden. Martin Bartanov flüchtete, wurde jedoch verhaftet.

Bericht

der Obstverwertungsstelle des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark über die Obsternte-Aussichten Steiermarks nach dem Stande Anfang Juni 1912.

Wenn man die Eigenart des heimischen Obstbaues, welcher einem ausgesprochenen Winterobstbaue gleichkommt, bei der Abschätzung des gegenwärtigen Ernteaussichtenstandes berücksichtigt, so kann in erfreulicher Weise nach mehr als 100 uns in letzter Zeit von vertrauenswürdiger Seite zugekommenen Berichten, der anzuhoffende Durchschnittsertrag mit einem Plus von 15 Prozent einer normalen Mittelernte erwartet werden. Es ist dies ein Stand, dessen sich das Land in den letzten drei Jahren nicht zu erfreuen hatte. Hätten die Spätröste vom 13 bis 15. April und zum Teile auch am 3. und 4. Mai nicht so enorm den fast allorts reichlichen Blütenansatz, namentlich beim Steinobste und den frühblühenden Kernobstsorten, reduziert, dann wäre beinahe auf eine ähnliche Rekordobsternte wie 1908 zu rechnen gewesen.

Bei Berücksichtigung der einzelnen Fruchtgattungen stellen sich die Erntechancen wie folgt:

Äpfel, welche bekanntlich den weitaus größten Ausschlag für unseren Obsthandel geben, zeigen bis auf das Raab- und untere Murtal, wo das Ertragnis etwas unter Mittel steht, einen recht befriedigenden Ansatz und zwar insbesondere auf den höheren Lagen und bei den späteren, hier vornehmlich gebauten Sorten. Frühäpfel hingegen haben durch Spätröste empfindlich gelitten und werden durchschnittlich kaum ein Mittelertragnis abwerfen.

Von den Birnen sind es hauptsächlich die zur Mostbereitung geeigneten Sorten, welche einen guten bis sehr guten Ansatz zeigen, während die Sommer-, teils auch Herbst- und Winter-Tafelbirnen gleichfalls durch die Spätröste eine Reduzierung bis unter Mittel erfahren haben. Bessere Aussichten über Tafelbirnen werden nur von einzelnen Gegenden und zwar vornehmlich aus dem Raabtale gemeldet, zum geringeren Teile auch aus dem Grazer Murtale und dem Safen-Feistritzale.

Zweitschen, Pflaumen, Kirchen, Weichseln, Aprikosen, Pfirsiche und Nüsse sind den Spätrösten fast gänzlich zum Opfer gefallen und werden demnach ein kaum nennenswertes Durchschnittsertragnis abwerfen. Als halbwegs befriedigend kann die Steinobsternte nur im nördlichen Teile Steiermarks, und zwar etwa von Frohnleiten aufwärts, erblickt werden, wo in den dem Obstbaue zuträglichen Lagen die Zweitschen, Spätkirschen und Weichseln einen mittleren bis recht guten Ertrag erwarten lassen.

Ein weiterer Bericht mit Anschluß der Obsternteaussichten der übrigen unseren Obsthandel berührenden Länder gelangt in der ersten Hälfte Juli zur Veröffentlichung.

Für die Reisezeit bringt das soeben zur Ausgabe gelangende Heft 37 der Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ eine Reihe geschmackvoller Toiletten und hübsche Hutmodelle für Garten und Strand. Recht willkommen dürften den Leserinnen auch in dem Kindermodenteil enthaltenen Sommerkleider für Mädchen aus Leinen und Batist sein. Aus dem reichen Inhalt dieses Heftes wollen wir weiter noch den umfangreichen Handarbeitsteil erwähnen, ebenso die Fortsetzung der beiden spannenden Romane „Pantherläggen“ von Marie Madelaine und „Sein Junge“ von Paul A. Kirstein. Für unsere Kleinen liegt „Das Blatt der Kinder“ bei und für die Küche und das Hauswesen finden die Damen im „Küchenreich“ und im „Reich der Hausfrau“ eine Reihe praktischer Winke. „Das Blatt der Hausfrau“ ist durch jede Buchhandlung für 24 Heller wöchentlich oder vom Verlag Wien 1., Rosenbursenstraße 8, für 3 K. vierteljährlich zu beziehen.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Betten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

Vermischtes.

Das Konkubinat und die katholische Geistlichkeit. Die „Freie Deutsche Schule“ schreibt über dieses Kapitel: „Biele der katholischen Geistlichen können sich nicht genug tun, um das Zusammenwohnen unverheirateter Menschen zu verurteilen. Und doch geben sie selbst in jeder Gemeinde das Beispiel zu einem solchen von ihnen so sehr verpönten Lebenswandel, ja oft ist der Pfarrer der einzige Mann im Orte, der mit einem Weibe zusammenlebt, das ihm nicht angetraut ist. Und wie die Pfarrer oft mit ihren Haushälterinnen zusammenleben, darüber sind ja die seltsamsten Geschichten zu hören. Ein scharfes Licht darauf wirft folgende Anekdote, die man sich jetzt in Bayern von einem Pfarrer erzählt: „Der Pfarrer suchte eine Köchin und bald meldete sich ein junges hübsches Mädchen, das bereit war, den Posten anzunehmen, nur verlangte es sehr hohen Lohn. Als der Pfarrer das Mädchen fragte, weshalb es so hohe Ansprüche mache, erwiderte es offen: „Ja, ich bin aber auch steril.“ Der Pfarrer nahm es darauf trotz des geforderten hohen Lohnes an. Wenn man die Sache ein wenig überlegt, so fällt einem bei, daß der Papst hier wieder einen prächtigen Stoff zu einem neuen Motu hätte: die Verordnung männlicher Diener und Köche für die Pfarrhöfe. Mühte sich daran nicht konsequenter Weise ein weiterer Schritt anschließen, nämlich die Verordnung weiblicher Katechetinnen für die Mädchenschulen?“

Etwas vom englischen Sonntag. Ueber den englischen Sonntag, d. h. über die Art, wie man drüben überm Kanal den Sonntag feiert, herrschen bei uns im lieben Deutschland zumeist noch recht irrige Ansichten. Irrig ist schon der Glaube, daß der englische Sonntag ein Zwangsprodukt sei. Tatsächlich aber ist der englische Sonntag für den Engländer ein wirklich idealer Ruhetag, der sehr im Gegensatz zu der Art steht, wie wir bei uns diesen Tag zu „feiern“ pflegen. An diesem Tage ruht in England alles. Straßenbahnen, Untergrund- und Eisenbahnen scharfen, wie Max W. Karstensen in einem anschaulichen Essay über „Das unmoderne moderne England“ im neuesten 11. Heft der Zeitschrift „Arena“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) des näheren schildert, den Betrieb ein, weil der Engländer Sonntags das Haus selten verläßt. Theater, Varietes und sonstige Veranstaltungen sind aus demselben Grunde geschlossen, dagegen werden nachmittags in den öffentlichen Anlagen, wenigstens in den Hauptstädten des Landes, Freikonzerte veranstaltet. Die meisten Familien besuchen vormittags die Kirche und machen im Anschluß daran einen Spaziergang durch den Park. Nach dem Diner, das Sonntags meist um 2 Uhr eingenommen wird, ruht man, d. h. man schläft über einem Buche ein und tut eigentlich den ganzen Tag gar nichts. Musizieren, Kartenspielen oder ähnliches pflegt man des Sonntags zu unterlassen, auch Besuche sind nicht recht statthaft, da eben jedermann an diesem einen Tage in der Woche ganz und gar in Ruhe gelassen werden will. All das, was eben erwähnt wurde, tut der Engländer Samstags nachmittags. Da die Geschäfte, Büros und die Werkstätten zumeist mittags schließen, so hat jedermann Gelegenheit, ins Theater, Variete usw. zu gehen, wo Samstags immer drei Vorstellungen gegeben werden. Der Sonntag ist der Tag der Ruhe, er gehört der Familie. Und nun vergleiche man damit einmal den Sonntag, wie er Sommer und Winter bei uns gehalten wird!

Ein unpolitischer Verein. Am 14. April hat der Klerikalismus in Wien Heerschau gehalten, im alten Rathaus hielt der Piusverein seine sechste Generalversammlung ab. Dem Bericht sind einige recht interessante Daten über diese kampfeslustige Organisation der ecclesia militans zu entnehmen. Seit seinem kurzen Bestande hat der Piusverein den frommen Schäflein weit mehr als 1.5 Millionen abgezapft, noch heuer wird die zweite Million voll werden. Zwei Millionen Kronen in den Dienst der Volksverdümmung gestellt, welches Maß an unterdrückter, gewalttätig niedergehaltener Volksbildung spricht diese Zahl aus. Mit 376.000 Kronen wurden die „Reichspost“, das „Vaterland“ und die christlich-sozialen „Arbeiter-Zeitung“ souteniert, wahrhaftig, der Ritualmordpresse wird die Konkurrenz leicht gemacht. Tirol, das seine Lehrer hungern läßt, Tirol, in dem vor nicht langer Zeit das Schauspiel zu sehem war, daß Gemeindevorstände dem Lehrer das Recht zur Sammlung von Naturalien freigaben, um ihn vor dem Verhungern zu schützen, das heilige Land Tirol hat 274 Ortsgruppen des Piusvereines,

fast ein Drittel aller Ortsgruppen des Vereines überhaupt. Das kleine Kärnten, das Land der beschämendsten Schuldebatten, leistet sich 51 Ortsgruppen. Kübel von Geld für die volksverdummende, klerikale Presse und zugeknöpfte Taschen und Steine statt Brot für den Bildner der Jugend — ein österreichisches Schauspiel. Den um den Verein besonders verdienten Personen — welcher Art mögen die Verdienste wohl sein, die ein klerikaler Heerverein als solche bezeichnet — wurden Anerkennungsdiplome verliehen. Unter den also Ausgezeichneten befindet sich in der ganzen Monarchie ein einziger Lehrer, der Bürgerschullehrer Miklos. Einer unter ungezählten Tausenden, der Piusverein hat der volksaufklärenden Wirkung der österreichischen Lehrerschaft ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Herr Miklos, dieses Diplom gönnen wir Ihnen.

Zu Ehren des Lodenrocks. Jüngst brachte eine Zeitung „Reiseregeln“; recht beherzigenswerte Gedanken, welche aber auch folgenden Satz enthalten: „Auch unter Lumpen kann eine edle Seele wohnen — darum brauchst du dich aber nicht im verschliffenen Touristenanzug und mit Bergschuhen an die Mittagstafel zu setzen.“ Diese Bemerkung fordert den Widerspruch der Alpinisten heraus, denn sie besagt nichts anderes, als daß der einfache Bergwanderer, der nur das allerndingste Gepäck bei sich im Rucksack trägt, nicht in die „gute“ Gesellschaft gehört! Wir wollen ja von jenen Erscheinungen absehen, welche mit dem Tragen einer recht schäbig gewordenen ländlichen Kleidung eine Art Sport treiben. Allein die Tatsache wird von allen Naturfreunden recht unangenehm bemerkt, daß in verschiedenen alpinen Gasthöfen ein Toilettenluxus einreißt und man — englische Lächerlichkeiten nachäffend — beginnt, bei den Mahlzeiten im Smoking zu erscheinen. Der Hochtourist, der jede Nacht in einem anderen Bett schläft, kann weder einen Salomanzug bei sich tragen, noch sich stets einen Koffer mit Kleidern vorausschicken lassen. Aber es muß auch im allgemeinen die Frage verneint werden, daß der Lodenrock etwas Anstößiges sei. Wir Alpinisten haben die Bergwelt erschlossen — es hängt mancher Tropfen Schweiß daran — unserer Arbeit ist es zuzuschreiben, daß auf Höhen, wo einst nur dürftige Halterhütten standen, Hotels erstehen. Sollen wir Pioniere uns nun von den vielleicht mit Autos angekommenen Gigerln in Lackschuhen und mit dem Schmachtscherben im Auge scheel als „minderwertig“ anschauen lassen? Das mag ja die Anschauung mancher Modeseher oder einiger dummer Kellnerungen sein, aber es fehlt gerade noch, daß in Zeitungen der Alpenländer — im vorliegenden Fall gewiß ohne böse Absicht — Stimmung gegen den anspruchslosen Bergwanderer gemacht wird. Gegen solche Äußerungen muß entschieden Einspruch erhoben werden, denn „der Lodenrock in Ehren!“

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Ein Liebesidyll Ludwig XIV. Louise de La Valliere. Historischer Roman von Dora Dunker. Mit zeitgenössischen Illustrationen, Auszügen aus Aktenstücken, Dokumenten, Korrespondenzen usw. Berlin, Verlag von Richard Bong. Brosch. 4 Mk., elegant gebunden 5 Mk., in echtem Pergamentband 7.50 Mk. Mit dichterischer Kraft und tiefer inniger Versenkung in die Charaktere der handelnden Personen ist hier ein Werk geschaffen worden, das eine bedeutsame Kulturperiode mit seinen Hauptträgern lebendig vor uns erstehen läßt, das uns einen tiefen und nachhaltigen Einblick gewährt in die erste wahre Herzensneigung des jungen Sonnenkönigs zu Louise von La Valliere, diesem zarten keuschen Geschöpf, das, ein halbes Kind noch, an den Hof von Versailles, Fontainebleau und Saint-Germain kam. Auf eine große Anzahl von Dokumenten, Tagebüchern und historischen Werken gestützt, breiten sich in immer wechselnden Farben faszinierende Bilder vor uns aus, vom Goldglanz der höfischen Feste bis zum düsteren Schwarz höllischer Giftmordprozesse und dem schweren Grau des Karmeliterinnenklosters, in dem Louise von La Valliere, durch die Intrigen einer Nebenbuhlerin verdrängt, ihre Jugend und Schönheit einsargt, um den Frieden ihres Herzens wiederzufinden. Um den eigentlichen Kern der spannenden Handlung, die

Liebe des Königs zu Louise von La Valliere, grupieren sich, greifbar plastisch, uns lang vertraute Gestalten zu lebendigstem Leben erweckt. Wir sehen des Königs Mutter Anne d'Autriche, seine schöne Schwägerin Henriette von England, die Königin Marie-Therese. Die Geistesheroen der Zeit, Walliere, Corneille, Racine, Lafontaine, greifen in die Handlung ein. Lullis süße italienische Melodien ziehen wie Träume durch die Feste von Versailles und Fontainebleau. Der geistige Charme einer Scudery und Sevigne spinnt seine feinen Fäden zwischen der Pariser Gesellschaft und dem Hof des Königs hin und her. Dank der ebenso temperamentvollen als vertieft psychologischen Darstellung, leben wir die Seele des Buches mit. Sein Herzschlag mischt sich mit dem unseren, schlägt mit dem unseren in gleichem Takt. Wir ziehen Hand in Hand mit den Menschen ihren Schicksalen entgegen und vergessen, daß Jahrhunderte uns von ihnen trennen. Alles in allem ein Buch größter Beachtung wert.

Saxlehner's
Munyadi János
Natürliches Bitterwasser.
Das altbewährte Abführmittel.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Stedenpferd-Bilienmilchseife, Marke Stedenpferd, von Bergmann & Co., Leitschen a/G. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Biliencreme „M a n e r a“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände; in Tuben zu 70 h überall erhältlich.

Rohitscher

Tempel -Quelle. Kohlensäurereichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.

Styria -Medizinische Quelle, indiziert: Chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Brightsche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.

Donati -Quelle. Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptindikationen: Chron. Darmkatarrh, Gallensteine, Fettsucht, Gicht, Zuckerharnruhr.

Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquelle

Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot:
Ludwig Appel, Graz, Landhaus.



Polo

putzt alle Metalle am besten.

Aktienkapital: K 65,000.000—
Reserven: K 17,000.000—
Zentrale in Prag.
Kommandite in Wien.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Expositionen in Friedek-Mistek und Braunau.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsschrankschließern (Safes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Verlässlicher Mann

sucht Posten als Platzmeister, Aufseher, Briefträger, Verkäufer, Gerichtsdienster, Kassier, Hausmeister oder auch Uebnahme einer Gastwirtschaft gegen Verrechnung. Gefl. Zuschriften unter „18571“ an die Verwaltung des Blattes.

Verkäuferin

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen. Anzufragen bei Franz Pacchiaffo, Theatergasse 4. 18546

Kanarienvogel

Sonntag entfliegen. Abzugeben Rathausgasse 5, 2. Stock.

Konfektions-Geschäft

mit Schuhlager, kann sofort mit oder ohne Warenlager billigst abgelöst werden. Anzufragen im Geschäft Hauptplatz 4. 18560

Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör, im 2. Stock, Hauptplatz 3, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Gustav Stiger, Hauptplatz 19.

Echte Teebutter

(Marke Višegrad) $\frac{1}{4}$ kg 88 Heller, vorzügliche Herrschafts-Kochbutter $\frac{1}{4}$ kg 70 Heller und echtes Natur-Rindschmalz Kilo K 2.80, sowie sehr gute Speisekartoffeln per Kilo 12 Heller.

Spezereiwaren-Handlung
Horvath & Loibner
 Grazergasse Nr. 4.

Suche für mein hiesiges Bau- u. Schnittholzgeschäft samt Dampfsägewerk, einen jüngeren in der Holzbranche gut versierten

Manipulations- oder Platzbeamten

Derselbe hat die Uebnahme beziehungsweise Uebergabe aller Holzsorten fachmännisch zu besorgen, sowie auch beim Ein- u. Verkauf mitzuwirken, muss daher entweder der slowenischen od. kroatischen Sprache unbedingt mächtig sein. Eintritt sofort oder nach kurzem Termin. Bei zufriedenstellender Leistung dauernder angenehmer Posten. Anträge nebst näheren Ansprüchen an Josef Jarmer, Dampfsägewerk, Bau- und Schnittholzhandlung, Cilli. 18569

Elegantes Equipagen-, sowie Herren- als auch

Damenreitpferd

wird unter günstigen Bedingungen zum Verkauf angeboten. Auskunft erteilt Oberleutnant von Sandner, Cilli-Gaberje 91, eventuell Oberleutnant Zangger. 18566

Gelegenheitskauf!

Gebrauchte vollständige Zimmer-einrichtung samt ebensolcher kompletten Kücheneinrichtung zu verkaufen. Grazergasse 47, ebenerdig Tür Nr. 1. 18565

10 Hektoliter vorzüglicher

Isabella-Wein

ist zu verkaufen, per Liter zu 40 Heller. Auch Riesling wäre zu haben. Anfrage Hauptplatz 8, 1. Stock. 1-567

Wohnung

mit 6 Zimmern samt Zugehör ist ab 1. August Neugasse Nr. 7, 1. Stock zu vermieten.

Nähere Auskunft beim Hausbesorger.

Wohnung

sonnseitig, mit 2 Zimmern, Küche samt Zugehör, Gartenbenützung an kleine Familie zu vermieten. Anzufragen Giselastrasse Nr. 20.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Todes unseres geliebten Gatten und Vaters, des Herrn

Andreas Fliess

sagen wir allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank, insbesondere danken wir der Fleischergenossenschaft aus Cilli und Klagenfurt, den Freiwilligen Feuerwehren aus St. Peter und Heilenstein und allen lieben Nachbarn. Ločic, 11. Juni 1912.

Familie Fliess.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements bei allen Buchhandlungen, pro Vierteljahr zu **1 Mk.** und allen Postanstalten.

Gratis-Probekummern durch John Henry Schwarz, Berlin W.

Welt **über 1000000** Abonnenten.

1 K. 80 h



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
 in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper
 in Innsbruck, Südbahnstrasse
Franz Dolenc
 in Lalbach, Bahnhofstrasse 41.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 3. bis 9. Juni 1912 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm							
	bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Stiers	Ochsen	Kuh-	Kalbinnen	Kalb-	Schwein-	Schaf-	Biegen
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Bertel	Lämmer	Bleichen							
Butschek Jakob	—	3	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	1	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	181
Knes	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koslar Ludwig	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lesotschek Jakob	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschegg Josef	—	8	—	—	18	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	1	2	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17
Sellat Franz	—	2	—	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	3	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bustel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—